



### Sonderausstellungen.

— Ernst-Museum, Helikon. —

Man ist bei uns einstweilen nicht berechtigt, von einem Nachlassen der künstlerischen Schaffenskraft zu sprechen. Es kann noch kaum vom Beginn der Saison die Rede sein, und schon werden Ausstellungen eröffnet, die volle Aufmerksamkeit verdienen. Berechtigte Aufmerksamkeit wurde unserem Josef Bató, der diesmal im Ernst-Museum mit einer Kollektion erscheint, bereits vor Kriegsausbruch im Auslande zuteil. Er hat sogar in Berlin, wo er als ganz junger unbekannter auszustellen begann, gleich mit seinem Erstaustritt gewonnenes Spiel gehabt. Der einstige Matthiesschüler hatte sich dort unschwer akklimatisiert und durch seine temperamentvolle Art über manches längst Unerkannte die Oberhand gewonnen. Während des Waffenganges, nachdem er als Kombattant durch Verwundung kriegsdienstuntauglich geworden, tat er sich als einer der interessantesten Schilderer der Balkankriegsschauplätze hervor. Jetzt erscheint er mit neuen dekorativen Bestrebungen.

Bató hat einen großen Vorzug: das Erfassen des Wesentlichen mit sicherem Instinkt. Er pflegt mit wenigen überlegten Strichen anzudeuten, in einer herben, aber überzeugenden Art, die den Inhalt vor der Form entschieden bevorzugt. Seine mitunter primitiv wirkenden Formandeutungen stehen mit den gedämpften Tönen, die er sich als Maler von monumentalen Wanddecorationen angeeignet hat, in vollem Einklang. Die Kompositionen „Ariadne“, „König David“, „Bäbi und Jankó“, die Bildnisse des ausdrucksvoll eingestellten Cellisten und einer interessanten Blondine sind ausdrucks- und verständnisvolle Arbeiten. Man denke nicht an den verbrauchten und kompromittierten Sinn des Wortes „intellektuell“, wenn ich es zur Bezeichnung von Batós Kunst heranziehe.

Einige antimaturalistische Zugeständnisse sind ihm allerdings vorzuhalten. Sie beschränken sich aber mehr auf Neugierlichkeiten als auf das Wesentliche. In den Landschaften größeren Formats kommen sie stärker zur Geltung als in den Aquarellen, die Motive des dalmatinischen Küstenlandes in summarisch zeichnenden, selbstsichereren Pinselstrichen darstellen.

Bató's Nachbar in der Ausstellung des Ernst-Museums,

## Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *v. Takács, Z.*

Cím: *Sonderausstellungen*

AS: *Pester Lloyd*

*Bp*

(Hely)

*1923. 9. 23.*

(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy

*708*

Hely

*Sonst. lit.*

Idő

*"1923"*

Személy

F

Elemér v. Wass, beweist durch eine Gruppe seiner jüngst gemalten Landschaften und einige Bildnisse, daß er seine Malerei von Jahr zu Jahr vertieft. Er hat an seiner Art, die wir von seiner vorjährigen Ausstellung her kennen, nichts geändert. Doch ist er kontemplativer geworden. Seit er den Weg zur Vereinfachung einschlug, ist er noch nie so melodisch gewesen, wie jetzt. Er hat Stimmungslandschaften da, wie „Gartenweg“, „Balatonstimmung“, „Eldsbäume am Hügelabhang“, „Frühling“ und „Montelacco“, die eine schmelzlose und verinnerlichte Naturdarstellung an den Tag legen. Der Künstler sollte sich von dieser seiner Naturempfindung nicht ablenken lassen. Seine Bildnisse sind sorgfältig und verständnisvoll gemalt. Sie lassen einen berufenen Porträtisten erkennen.

Seltenes Talent äußert sich in den Gemälden Bözke Kərb's. Sie empfindet plastisch und malt in Tönen, die in den Schatten glühend, in den Lichtern strahlend sind. Somit hat sie jedenfalls das Zeug zu einer Kunst, die ihre Werte aus der Tiefe schöpft. Nun ist aber nicht zu verschweigen, daß sie sich durch ihre Kühnheit zu Unternehmungen verleiten läßt, zu deren erfolgreicher Durchführung sie noch nicht vollkommen ausgerüstet ist. Ihre Altkompositionen sind eindrucksvoll und lassen über die Begabung der Künstlerin keinen Augenblick einen Zweifel auskommen; sie weisen aber in den Einzelheiten Zeichenfehler auf, die ein neuerliches strenges Studium unumgänglich erscheinen lassen. Dieses Studium soll jedoch über strenge Naturbeobachtung zur Einfachheit und nicht über den Einfluß anerkannter Kollegen (Szönyi) zu Gemeinplätzen retrospektiven Charakters führen.

Die Keramiken des Plastikers Stefan Gádor tragen köstlichen Humor zur Schau. Sie sind in ihrer drolligen Art so geistreich, daß sie mit einem besonderen Maßstab gemessen werden müssen. Das gilt besonders von Kompositionen wie „Erde“, „Flora“, „Reckerei“, „Milpferd“, „Tiger“ usw., die,

außer, daß sie tolle Witze in gelungener Form darstellen, auch eine außergewöhnlich feine, irisierende Glanz aufweisen.

Unter den zwei Ausstellern des Helikon ist der Expressionist J. Franz Reichental der interessantere. Man sehe sich besonders das Interieur mit dem auffälligen Ofen und das Stilleben mit den Pastellstiften an, um sich zu überzeugen, daß er die Kunst auch von dem anspruchslosesten Motiv „herausreißen“ kann. Von seiner Figurenzeichnung stellt wohl eine Sebastiankomposition das beste Zeugnis aus. Sonst bewegt er sich innerhalb der Grenzen, die Klimmt und noch mehr Schiele für ihre Nachfolger gezogen haben.

Mos Zsótv hat romantische Neigungen, denen er sich aber nicht frei und vorurteilslos hingeben magt. Eine „Studie“ genannte Figur hat etwas Erschütterndes in ihrem Ausdruck, wogegen seine Kompositionsversuche keinen reifen Formgedanken und wenig unmittelbares Naturstudium verraten.

Z. v. Takács.